

Rainer Müller, Gerd Marstedt, 2002: Jugend, Arbeit und Gesundheit, Präsentation auf der Fachtagung „Gesundheit und soziale Lage von jungen Menschen in der Region Berlin-Brandenburg“, Freie Universität Berlin, Referat Weiterbildung, Berlin 13.11.2002

Ergebnisse einer Befragung Auszubildender im Handwerk in Brandenburg

1. Einleitung

Der vorliegende Bericht referiert Ergebnisse einer Befragung von 2266 Auszubildenden im Handwerk in Brandenburg im Auftrag der IKK Brandenburg und Berlin. Die Befragung wurde im Herbst und Winter 1999 durchgeführt. Die Auszubildenden beantworteten die Fragen während des Berufsschul-Unterrichts, so dass eine für Befragungen ungewöhnlich hohe Teilnahmequote von über 90% erreicht wurde. Der eingesetzte Fragebogen wurde zuvor bereits bei einer Befragung in Nordrhein-Westfalen im Auftrag des IKK-Bundesverbandes und einer Befragung Berliner Auszubildender eingesetzt (Marstedt, Müller 1998).

Ein wesentliches empirisches Ergebnis der vorhergehenden zwei Studien lässt sich in wenigen Sätzen zusammenfassen. Es lautet ein wenig verkürzt: Jugendliche, die im Handwerksbereich eine Berufsausbildung absolvieren, zeigen ein hohes Maß an Identifikation mit dem Handwerk und schätzen insbesondere den Abwechslungsreichtum der Anforderungen außerordentlich. Gleichzeitig werden jedoch die Arbeitsbelastungen im Handwerk als stark beeinträchtigend erlebt. Von Ausbildungsjahr zu Ausbildungsjahr steigt der Anteil Jugendlicher, der die Belastungen als problematisch erkennt und ihren Gesundheitszustand zunehmend kritischer bewertet.

Diese für die Berufsausbildung durchaus problematischen Erkenntnisse warfen jedoch auch einige Fragen auf: Gelten diese Befunde nur für das Handwerk oder in ähnlicher Weise auch für Auszubildende in anderen Bereichen wie etwa der Industrie, dem Handel oder Öffentlichen Dienst? Und weiterhin: Sind diese Ergebnisse womöglich nur von regional begrenzter Aussagekraft?

Mit den aus Brandenburg vorliegenden empirischen Ergebnissen lässt sich zumindest diese zweite Frage beantworten. Um die Antwort vorwegzunehmen: Die zuvor in Nordrhein-Westfalen und Berlin erzielten Befunde sind keineswegs "einmalig" und nur von begrenzter regionaler Gültigkeit. Im Gegenteil: Es ist frappierend, in wie starkem Maße sich die Ergebnisse aus Nordrhein-Westfalen, Berlin und jetzt auch Brandenburg, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, in der Tendenz einander gleichen und oftmals nur um wenige Prozentpunkte differieren.

Die für die Berufsausbildung im Handwerk von Jugendlichen festgestellten Probleme sind also allgemeiner Art und nicht auf einzelne Regionen beschränkt, auch wenn sich vielleicht in Bundesländern mit günstigeren Bedingungen auf dem Ausbildungsstellen- und Arbeitsmarkt noch geringfügige Modifikationen zeigen könnten.

Am Zentrum für Sozialpolitik der Universität Bremen wurde 1998 eine größere Befragung von Jugendlichen durchgeführt, bei der Schüler und Studenten ebenso wie Erwerbstätige, Arbeitslose und auch Auszubildende einbezogen waren (Marstedt u.a. 2000). Obwohl dort zum Teil ganz andere Fragen im Vordergrund standen, war auch die Thematik "Arbeitsbelastungen und Gesundheit" mit angesprochen. In der

Stichprobe vertreten waren auch etwa 2000 Auszubildende aus unterschiedlichen Ausbildungsbereichen. Vergleicht man nun die Antwortmuster der Auszubildenden im Handwerk mit jenen aus anderen Ausbildungsbereichen (Industrie, Handel, Öffentlicher Dienst), dann zeigt sich zwar kein "dramatischer" Unterschied im Belastungserleben und gesundheitlichen Befinden. Aber über eine große Zahl von Indikatoren hinweg, sind doch immer wieder dieselben, statistisch signifikanten Differenzen vorzufinden, die aufzeigen: Die Berufsausbildung im Handwerk wird tatsächlich als abwechslungsreicher erlebt, zugleich aber auch in stärkerem Maße als belastend und gesundheitlich beeinträchtigend.

Wir haben bereits an anderer Stelle (Marstedt, Müller 1998) versucht, einige Hinweise zu geben, wie diesen Problemen im Rahmen der Berufsausbildung besser als bislang begegnet werden könnte.

Neben einer Form der Berufsberatung, die auch systematischer auf die negativen und belastenden Aspekte der Ausbildung vorbereitet, hatten wir dort vor allem zwei Möglichkeiten der Veränderung diskutiert. Die beiden Zielsetzungen in diesem Kontext wären Problemmunikation zum einen und Stärkung der sozialen Kompetenz zum anderen. In der Berufsschule oder dem überbetrieblichen Ausbildungszentrum kommt beides wohl - vorsichtig gesagt - eher zu kurz. Weder gibt es eine institutionalisierte Plattform, um über die Betroffenheit von gesundheitlichen Beschwerden (seien es Allergien oder Rückenschmerzen, Nervosität oder Ängste) zu sprechen und dabei auch möglicherweise die Erfahrung einer kollektiven Betroffenheit, etwa in bestimmten Berufsgruppen oder im Umgang mit bestimmten Arbeitsstoffen, zu machen.

Diese Problemartikulation ist nicht nur ein hilfreiches "Ventil" zum Abbau von Frustration und Stressempfinden. Sie trägt auch dazu bei, vorschnelle und pauschale Ursachenzuschreibungen in die eine oder andere Richtung zu vermeiden: "Das liegt an mir persönlich, ich bin nun einmal so hautempfindlich". Oder: "Das liegt nun einmal an der Arbeit, das ist überall so". Solche Stereotype und verkürzten Schlußfolgerungen verhindern oder beeinträchtigen Fragen danach, ob es nicht doch realistische und auch im Betriebsalltag praktikable Lösungen und Veränderungsmöglichkeiten gibt. Solche Fragen von Seiten der betroffenen Jugendlichen, und nicht (nur) von Seiten der dazu bestellten Gesundheits-Experten, sind jedoch zentrale Voraussetzung für Änderungen im Arbeits- und Gesundheitsschutz, die auch in Kleinbetriebe hineinreichen, ökonomischen Krisen widerstehen und zur selbstverständlichen Norm im Betriebsalltag werden.

Damit ist schon der zweite Aspekt angesprochen, den wir im Kontext der Berufsausbildung als derzeit defizitär wahrnehmen. Der Rekurs auf gesetzliche Regelungen und Normen, auf Schutzmittel und Schutzvorschriften und der Appell an Betroffene, diese auch zu nutzen, ist allzu formalistisch. Und allzu philisterhaft, wissen wir doch, in welchem Maße auch in der Erwerbsarbeit gesundheitliche Interessen von betrieblicher Seite (aber auch von Arbeitnehmern) zurückgestellt werden, wenn es um Kundenerwartungen und Termine geht, um ökonomische Ziele und um Arbeitsplätze..

Diskussionsprozesse über solche Fragen des Gesundheitsschutzes, des Umgangs mit Belastungen, der Vermeidung allergischer und anderer gesundheitlicher Beschwerden wären aus unserer Sicht keine definitive Lösung des Problems, aber sie wären ein wichtiger Schritt zur Stärkung der sozialen Kompetenz der Jugendlichen. Die Diskussion in der Berufsschule wird Kontroversen auslösen, Widerspruch und Zustimmung, Optimismus und Skepsis hervorrufen hinsichtlich der Frage, ob Veränderungsvorschläge in den Betriebsalltag Eingang finden können oder ob sie "utopisch" sind und betrieblich nicht praktikabel. Solche Diskussionen in der Berufsschule oder im überbetrieblichem Ausbildungszentrum wären eine Plattform, in der sich noch ein wenig geschützt vor den unmittelbaren Machtpositionen und Weisungsbefugnissen der betrieblichen Hierarchie über mögliche und unmögliche Lösungen streiten lässt.

Deutlich werden sollte allerdings auch in diesem Kontext, dass Gesundheitsfragen auch Interessenfragen sind, die mit anderen Interessen nicht selten kollidieren, seien es ökonomische Interessen des Arbeitgebers oder persönliche Bedürfnisse der Beschäftigten. Für die Artikulation dieser Interessen gibt es keinen staatlich ernannten Stellvertreter oder Anwalt, der die Mühsal und Konflikthaftigkeit ihrer Durchsetzung auf sich nimmt. Auch Auszubildende sollten klar erkennen: Wenn gesundheitliche Interessen verletzt werden, müssen sie selbst agieren. Allerdings kann man ihnen dazu bessere Übungsräume und Argumentationsmuster zur Verfügung stellen als dies bislang geschieht. Eine in der Berufsausbildung fest institutionalisierte Plattform zur Artikulation gesundheits- und belastungsbezogener Probleme und zur Diskussion (gesetzlich möglicher, theoretisch denkbarer, persönlich wünschenswerter, im Alltag praktikabler, individuell erfahrener) Veränderungsmöglichkeiten wäre ein wesentlicher Beitrag dazu.

2. Sozialstatistische Daten und Struktur der Befragungs-Stichprobe

Die Gruppe der weiblichen Teilnehmer beträgt 25%, während Männer mit einem Anteil von 75% an der Studie teilgenommen haben. Die Befragten sind nahezu ausnahmslos (99%) deutscher Nationalität, hier weicht die Untersuchungsstichprobe deutlich ab von früheren Befragungen in Berlin (93%) und Nordrhein-Westfalen (76%).

Altersstruktur der Stichprobe					
15-16 Jahre	17 Jahre	18 Jahre	19 Jahre	20 Jahre	21 J. u. älter
9%	23%	25%	20%	12%	11%

Ausbildungsjahr			
1. Ausbildungsjahr	2. Ausbildungsjahr	3. Ausbildungsjahr	4. Ausbildungsjahr
36%	26%	28%	10%

Ausbildungsberuf, Geschlecht und Bildungsabschluss (Angaben in Prozent)				
	nur männliche Auszubildende	nur weibliche Auszubildende	Mittlere Reife	Fachhochschulreife, Abitur
Maler, Lackierer	7	3	46	27
Tischler	7	1	48	34
Maurer	14	2	50	29
Dachdecker	7	1	64	22
Kfz-Mechaniker	21	1	46	40
Elektro-Installateur	6	0	58	32
Metallbauer	7	0	47	28
Gas- und Wasser-Installateur	7	0	57	37
Heizungs- und Lüftungsbauer	11	0	56	39
Bürokauffrau/-mann	2	36	31	63
Friseur	1	50	47	41
Bäcker	5	5	57	29
sonstiger Beruf	6	2	48	31
Gesamt	75	25	48	37

Die Frage nach dem bisher höchsten Schulabschluß zeigt, daß das Qualifikationsniveau der Brandenburger Auszubildenden überdurchschnittlich hoch ist: Über ein Drittel hat die Fachhochschulreife oder das Abitur, nahezu die Hälfte die Mittlere Reife als Abschluß vorzuweisen. Zusammen macht dies insgesamt 85 Prozent aus, die über dem Bildungsniveau der Haupt- bzw. Volksschule liegen. Auch im Vergleich zu den beiden früheren Erhebungen in NRW und Berlin (68%, 47% über Volks-/Hauptschulabschluß) ist dies auffällig.

3. Die Identifikation mit dem gegenwärtigen Ausbildungsberuf und Lehrbetrieb

Jeder zwölfte Auszubildende im Handwerk in Brandenburg hat also, wie wir gezeigt haben, früher schon einmal den Ausbildungsberuf gewechselt, etwa jeder siebte schon einmal den Betrieb. Die Frage ist nun: Wie groß ist die Identifikation mit dem gegenwärtigen Ausbildungsberuf und Lehrbetrieb? Immerhin 13% der Befragten haben schon mindestens einmal ernsthaft über den Abbruch der Ausbildung nachgedacht, weitere 28% mit dem Gedanken daran gespielt, wenn auch nicht sehr ernsthaft. Für die Mehrheit von 56% allerdings scheint die gegenwärtige Situation perspektivisch dauerhaft zu sein.

Welche Erfahrungen, Konflikte und Anforderungen lassen die Auszubildenden an der Richtigkeit ihrer Entscheidung zweifeln? An erster Stelle der Unzufriedenheit rangiert bei den Personen, die überhaupt schon mal an einen Abbruch der Lehrausbildung gedacht haben, die Belastung im Betrieb. Dies wurde von 47% der Auszubildenden genannt. Weniger Befragte, nämlich 26%, sahen in den Anforderungen und Belastungen in der Berufsschule den vorrangigen Grund, über einen Abbruch der Ausbildung nachzudenken. Bedenklich erscheint ein Anteil von 29% an Auszubildenden, die derartige Motive in der Wahl des Ausbildungsberufes ganz allgemein erkennen, die sich also in der Berufswahl getäuscht haben. Weitere 12% meinen, sie hätten lieber eine Schulausbildung statt der betrieblichen Lehre anfangen sollen und bei 9% derjenigen, die an einen Ausbildungsabbruch schon mal dachten, spiel-

ten finanzielle Gründe eine Rolle. Der geringe Verdienst während der Ausbildungszeit könnte für diese Jugendlichen ein möglicher Auslöser für den Abbruch der Lehre sein.

Es ist somit nicht zu verkennen, dass eine nicht geringe Anzahl von Auszubildenden den Einstieg ins Berufsleben als schwierig empfindet. Diese von den Lehrlingen wahrgenommenen Aspekte der Berufsausbildung können zu unbewältigten Konfliktpotentialen führen: Unbewältigte Probleme und Sorgen führen zu steigenden Frustrationen insbesondere mit ansteigender Anzahl der Ausbildungsjahre. So ist es nicht verwunderlich, wenn sich der Unmut in Form von Gedanken an einen Ausbildungsabbruch besonders markant in den höheren Ausbildungsjahren zeigt. Deutlich wird, dass der Anteil der Personen, die schon mindestens einmal einen ernsthaften Gedanken an den Abbruch der momentanen Ausbildung bis zum Befragungszeitraum gehabt haben, mit Zunahme der Ausbildungsdauer ansteigt, und zwar von 10% (1. Jahr) auf 20%, 19% bzw. 22% (2., 3., 4. Jahr).

Unzufriedenheits-Potenziale nach Berufen (Angaben in %)				
	schwarz unterlegte Felder = überdurchschnittlich große Unzufriedenheit			
	grau unterlegte Felder = überdurchschnittlich große Zufriedenheit			
	einmal oder öfter ernsthaft an einen Abbruch gedacht haben:	mit der Wahl des Ausbildungsberufs allgemein unzufrieden sind:	es werden ihre Ausbildung nicht "ganz sicher" bis zur Gesellenprüfung zu Ende führen:	es würden ihre Ausbildung lieber in einem ganz anderen Bereich als dem Handwerk machen:
Bäcker	25	23	35	32
Heizungs- und Lüftungsbauer	25	20	35	44
Elektro-Installateur	21	22	48	39
Metallbauer	21	12	30	30
Friseur	19	10	23	20
Bürokauffrau/-mann	18	14	24	34
Gas- und Wasser-Installateur	16	11	38	35
Maler, Lackierer	15	11	24	24
Maurer	12	14	35	27
Kfz-Mechaniker	12	6	29	16
Dackdecker	8	6	24	20
Tischler	7	4	27	19
alle Befragten	16	12	30	27

Die oben stehende Tabelle macht deutlich, dass Unzufriedenheits-Potenziale in den einzelnen Ausbildungsberufen - von wenigen Ausnahmen abgesehen - für ganz unterschiedliche Indikatoren weitgehend übereinstimmend hervortreten.

4. Erlebte Arbeitsbelastungen

Von den Auszubildenden werden insbesondere die zeitlichen Dimensionen der Arbeit, wie Zeitdruck, Hektik, zu lange Arbeitszeit, Wochenendarbeit als belastend erfahren.

Die Umgebungsbedingungen am Arbeitsplatz, wie Klima, Lärm, Schmutz, werden zu einem Viertel als stark bzw. sehr stark negativ erlebt. Über zu wenig Anerkennung und über das Verhalten von Vorgesetzten klagen ebenso viele.

Die größten Arbeitsbelastungen der Auszubildenden (Angaben in %)			
	als Belastung empfinden dies		
	sehr stark	stark	stark oder sehr stark
Zeitdruck, Hektik, zu viele Anforderungen	12	27	39
zu lange Arbeitszeit, Wochenendarbeit	13	20	33
zu oft dieselbe, abwechslungsarme Arbeit	9	22	31
körperliche Belastungen (Heben, Tragen, Stehen, Körperhaltung usw.)	9	21	30
schlechte Umgebungsbedingungen (Lärm, Staub, Schmutz, Geruch usw.)	9	21	30
Arbeit im Freien, Kälte, Hitze, Nässe usw.	8	19	27
Vorgesetztenverhalten, zu wenig Anerkennung	8	16	24
Unfall- und Gesundheitsrisiken	6	17	23
zu viele ausbildungsfremde Arbeiten (Putzen, Einkaufen)	8	11	19
zu viel Verantwortung, Überforderung	4	13	17
Kontakt mit schädlichen chemischen Stoffen	5	11	16
Probleme/Konflikte mit Arbeitskollegen	4	8	12
Erwartungen/Verhalten von Kunden	3	9	12

Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang der Vergleich innerhalb der unterschiedlichen Ausbildungsjahre. Im Verlauf der Ausbildung steigt auch das subjektive Empfinden in Bezug auf die Belastungen. In nahezu allen Einzelbelastungen ergibt sich ein eindeutiger Anstieg der Belastungs-Wahrnehmung im Verlauf der Ausbildungsjahre.

Belastungen nach Ausbildungsjahr (Angabe: Dies belastet mich "sehr stark" oder "stark", Angaben in %)					
	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr	4. Jahr	alle
Zeitdruck, Hektik, zu viele Anforderungen	28	40	47	52	39
Zu lange Arbeitszeit, Wochenendarbeit	25	36	36	41	33
Zu oft dieselbe, abwechslungsarme Arbeit	27	32	35	31	31
körperliche Belastungen (Heben, Tragen, Stehen, Körperhaltung usw.)	24	28	36	46	30
schlechte Umgebungsbedingungen (Lärm, Staub, Schmutz, Geruch usw.)	17	26	38	52	30
Arbeit im Freien, Kälte, Hitze, Nässe usw.	20	24	32	43	27
Vorgesetztenverhalten, zu wenig Anerkennung	18	23	28	36	24
Unfall- und Gesundheitsrisiken	17	20	29	33	23
zu viele ausbildungsfremde Arbeiten (Putzen, Einkaufen)	16	17	21	28	19
zu viel Verantwortung, Überforderung	13	15	18	22	17
Kontakt mit schädlichen chemischen Stoffen	11	14	20	28	16
Probleme/Konflikte mit Arbeitskollegen	9	11	15	17	12
Erwartungen/Verhalten von Kunden	11	12	12	14	12

Da davon ausgegangen werden kann, dass sich insbesondere für die einzelnen Berufsgruppen auch berufsspezifische Belastungen herauskristallisieren, ist auch die

differenzierte Betrachtung der Belastungsfaktoren unter den einzelnen Berufen von Interesse.

Als „stark“ oder „sehr stark“ erlebte Arbeitsbelastungen nach einzelnen Berufsgruppen (Angaben in Prozent) grau unterlegte Felder = überdurchschnittlich hohe Belastungserfahrungen													
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	alle
Körperliche Belastungen	21	34	28	24	26	32	41	34	43	14	37	39	30
Schlechte Umgebungsbeding.	34	29	26	32	28	57	52	46	46	10	11	21	30
im Freien, Kälte, Hitze, Nässe	31	25	33	30	24	51	41	46	44	6	9	22	27
Schädliche chem. Stoffe	23	16	16	14	22	9	16	19	18	4	22	4	16
Unfall-, Gesundheitsrisiken	22	24	22	27	23	33	38	34	34	4	15	25	23
Zu lange Arbeitszeit+Wochenende	22	34	30	25	35	26	38	34	37	17	39	52	33
Abwechslungsarme Arbeit	34	25	35	17	27	35	28	33	31	33	29	52	31
ausbildungsfremde Arbeiten	11	14	17	12	22	16	20	28	21	10	29	19	19
Zeitdruck, Hektik	37	41	29	26	39	36	55	49	49	30	37	51	39
Verantwortung, Überforderung	13	9	12	6	20	12	17	22	24	14	16	21	17
Vorgesetztenverhalten	24	19	19	20	22	19	31	33	34	22	26	23	24
Probleme mit Arbeitskollegen	15	3	6	12	12	12	14	14	12	9	18	15	12
Erwartungen/ Verhalten v. Kunden	9	10	7	7	13	10	10	18	9	13	19	7	12
1=Maler, Lackierer, 2=Tischler, 3=Maurer, 4=Dachdecker, 5=Kfz-Mechaniker, 6=Elektro-Installateur, 7=Metallbauer, 8=Gas- und Wasser-Installateur, 9=Heizungs- und Lüftungsbauer, 10=Bürokauffrau/-mann, 11=Friseur, 12=Bäcker													

Grundsätzlich lassen sich sowohl relativ starke Differenzen, aber auch weniger starke Abweichungen unter den einzelnen Berufsgruppen in Bezug auf die wahrgenommenen Belastungen feststellen. Hierbei teilt sich der Bereich der Belastungen in solche, die wohl berufsspezifisch zu sehen sind und andere, die in allen Berufen relativ gleich wahrgenommen werden. So werden Belastungen durch zu viel Verantwortung bzw. Überforderung und Probleme mit Arbeitskollegen eher in allen Berufen gleichermaßen mit leichten Abweichungen als belastend angesehen. Zeitdruck und Hektik hingegen wird auffallend stark bei Bäckern, Metallbauern, Gas- und Wasser-Installateuren sowie Heizungs- und Lüftungsbauern wahrgenommen. Bei den körperlichen Belastungen stehen die Metallbauer, Heizungs- und Lüftungsbauer, Bäcker und Friseure an erster Stelle.

Deutlich wird aus der Tabelle zugleich: Es gibt einzelne Berufe, die sich in allen oder fast allen Einzelbelastungen durch unterdurchschnittliche oder durchschnittliche Werte auszeichnen. Diese Berufe, deren Gesamtbelastung also zumindest als erträglich bezeichnet werden kann, sind: 1=Maler, Lackierer, 2=Tischler, 3=Maurer, 4=Dachdecker, 5=Kfz-Mechaniker, 10=Bürokauffrau/-mann. Überraschend ist dies Ergebnis insbesondere für Maurer, denn dieser Beruf wird gemeinhin ja doch als vergleichsweise hoch belastend definiert auf Grund der körperlichen Belastungen, der Arbeit im Freien und auch der Unfallgefahren. Offensichtlich haben Jugendliche, die diesen Ausbildungsberuf ergreifen, diese Belastungen bereits in ihre Erwartungen und Ansprüche miteinbezogen.

Auf der anderen Seite finden sich aber auch Berufe, die in einer Vielzahl von Einzelbelastungen überdurchschnittlich hohe Beanspruchungen artikulieren. Dies gilt insbesondere für die Berufe: 7=Metallbauer, 8=Gas- und Wasser-Installateur, 9=Heizungs- und Lüftungsbauer, 11=Friseur, 12=Bäcker.

Unter dem Gesichtspunkt ansteigender Belastungen im Erwerbsleben stellt sich die Frage nach den Perspektiven Auszubildender: Welche Vermutungen oder Befürchtungen haben sie im Hinblick auf spätere Belastungen und Gesundheitsrisiken? 37% der Befragten, also über ein Drittel, sind der Meinung, dass die Anforderungen und der daraus resultierende Stress im zukünftigen Gesellenstatus wohl eher noch zunehmen wird. 39% beurteilen derartige spätere Belastungen als ähnlich oder gleich hoch wie in der momentanen Ausbildungssituation. Eher unsicher in Bezug auf die zukünftigen Belastungsveränderungen sind 7%. Sie wissen nicht genau, ob es perspektivisch gesehen zu Unterschieden kommen wird. Und nur 17% der Betroffenen vermuten, dass sich die Lage im Arbeitsleben nach der Ausbildung für sie verbessern würde.

Bei der Einschätzung, wie lange der erlernte Beruf von den gesundheitlichen Voraussetzungen her ausgeübt werden kann, waren nur 19% der Auffassung, dass ihr Beruf bis zum Rentenalter durchgehalten werden kann. 19% setzten mit 60 Jahren die Grenze zur Ausübung der entsprechenden Tätigkeit. Und 24% konnten sich sogar vorstellen, dass man ihren Beruf wohl nur bis zum Alter von 50 ausüben kann. 9% behaupteten sogar, 40 Jahre sei das absolute Höchstalter, bis zu dem man in ihrem Beruf tätig sein könne. 29% der Befragten wollten oder konnten keine Prognose abgeben.

Auf die Frage, ob denn wohl überdurchschnittlich viele Erwerbstätige im eigenen Berufszweig an Gesundheitsbeschwerden leiden, die arbeitsbedingt oder beruflich mitverursacht sind, bejahten 26% der Befragten dies "mit Sicherheit". Weitere 26% waren der Ansicht, dass dies wohl eher zutreffen würde. Also insgesamt 52% vermuten eine überdurchschnittlich hohe Anzahl von beruflich gesundheitlich Beeinträchtigten in ihrer Branche. Nur 6% aller Teilnehmer der Studie wollten "sicher", weitere 19% "eher" ausschließen, dass derartige Effekte durch ihren Beruf hervorgerufen werden.

Auch die Einschätzung der zukünftigen Belastungen in Bezug auf die Tätigkeit als Geselle und die Ergebnisse zum vermuteten Höchstalter, bis zu dem die Tätigkeit ausgeübt werden kann sowie die Prognosen über den durchschnittlichen Gesundheitszustand der Mitarbeiter in der Branche, unterliegen starken Schwankungen in den einzelnen Ausbildungsjahren. Auch hier ist ein deutlicher Trend zur kritischeren Betrachtung der Arbeitsrealität und der damit verbundenen gesundheitlichen Risiken und Belastungen zu verzeichnen. Die zunehmende Einsicht in die Probleme des gewählten Berufs und die progressive direkte physische und psychische Konfrontation mit den realen Gegebenheiten führen auch in Bezug auf die gesundheitlichen Risiken des Berufs zu einem zunehmenden Bewusstseinswandel. Unter diesem Aspekt ist es nicht verwunderlich, wenn gerade Auszubildende im 2. bis 4. Lehrjahr besonders häufig negativ über ihre Perspektiven denken.

Einschätzung der beruflichen Perspektiven in gesundheitlicher Hinsicht nach Ausbildungsjahr (Angaben in %)				
	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr	4. Jahr
Stress u. Belastungen werden sich im späteren Erwerbsleben noch verschärfen	29	43	37	46
Geschätztes Höchstalter für den Beruf der eigenen Wahl 50 Jahre	26	33	36	49
Es gibt überdurchschnittlich viele Erwerbstätige mit berufsbedingten Gesundheitsschäden im eigenen Beruf (Angabe: sicher oder eher ja)	37	60	55	59

Derartig negative Prognosen in Bezug auf den selbst gewählten Beruf verweisen eher auf eine resignative Haltung gegenüber dem Erwerbsleben. Wenn ein Großteil der jungen Auszubildenden schon im Laufe der Berufsausbildung der Überzeugung ist, dass der gewählte Beruf wohl eher nicht bis zum wohlverdienten Ruhestand ausgeübt werden kann und das Erwerbsleben einher geht mit physischer und psychischer Abnutzung und Verschleiß, stellt sich die Frage nach Reaktionen der Betroffenen, nach Wegen der Kompensation derartiger Problemlagen. Die oben dargestellten Urteile im Hinblick auf die gesundheitliche Zukunft sind in der folgenden Tabelle auch noch einmal differenziert nach Berufsgruppen dargestellt. Für zwei Berufe ergeben sich durchgängig negative Einschätzungen die weit über dem Durchschnitt aller Auszubildenden liegen. Dies gilt für Gas- und Wasser-Installateure sowie Heizungs- und Lüftungsbauer. Für viele andere Berufe zeigt sich jedoch, dass sie nur bei einem Indikator über dem Durchschnitt liegen. Teilweise kommt dieses Ergebnis dadurch zustande, dass innerhalb der Berufsgruppen die Ausbildungsjahrgänge unterschiedlich verteilt sind. So weisen etwa die Metallbauer, Gas- und Wasser-Installateure sowie die Heizungs- und Lüftungsbauer über ein Drittel Auszubildende auf, die bereits im 4. Ausbildungsjahr sind. Bei vielen anderen Berufen liegt dieser Anteil von Jugendlichen im 4. Lehrjahr noch unter 5 Prozent. Das Ausbildungsjahr ist jedoch, wie wir weiter oben mehrfach gezeigt haben, eine ganz zentrale Variable, die das Belastungserleben nachhaltig prägt.

Berufliche Zukunftsprognosen in gesundheitlicher Hinsicht nach Berufen (Angaben in %)			
	Belastungen zukünftig noch größer (1)	Höchstalter für Beruf: 50 Jahre (2)	überdurch- schnittlich viele Gesundheits- schäden (3)
Maler, Lackierer	40	32	66
Tischler	37	24	43
Maurer	39	49	48
Dackdecker	36	41	54
Kfz-Mechaniker	34	36	43
Elektro-Installateur	45	37	42
Metallbauer	46	35	44
Gas- und Wasser-Installateur	50	47	62
Heizungs- und Lüftungsbauer	44	53	63
Bürokauffrau/-mann	27	7	36
Friseur	29	28	72
Bäcker	30	16	41
alle	38	33	52
Jugendliche, die sagen...			
(1) Stress u. Belastungen werden sich im späteren Erwerbsleben noch verschärfen			
(2) Diesen Beruf kann man gesundheitlich höchstens bis zum Alter von 50 Jahren ausüben			
(3) Es gibt überdurchschnittlich viele Erwerbstätige mit berufsbedingten Gesundheitsschäden im eigenen Beruf (Angabe: sicher oder eher ja)			

5. Gesundheitliches Befinden

Die subjektive Selbsteinstufung des Gesundheitszustands gilt als ein besonders guter Indikator für Krankheitsrisiken und auch für die Lebenserwartung. Körperliche Belastungsfaktoren und psychischer Stress beeinträchtigen die eigene Einschätzung der Leistungskraft und das gesamte Körperempfinden. Wer sich also gestresst fühlt und hohen Belastungen ausgesetzt sieht, wird wohl auch eher ein negatives Selbstbild seiner Leistungsfähigkeit haben. Dies drückt sich im allgemeinen über die subjektive Bewertung des eigenen Gesundheitszustands aus.

Nach der eigenen Einschätzung des Gesundheitszustands befragt, konnten immerhin 53% der Befragten ein Kreuz bei „gut“ oder „sehr gut“ machen. Darf man diesen Zuordnungen Glauben schenken, fühlt sich also über die Hälfte der Auszubildenden relativ fit. Aber auch der weiteren Abstufung folgend sind noch 28% mit ihrer Gesundheit zumindest zufrieden. 10% äußerten sich über ihr Befinden eher negativ und gaben an, sie seien in weniger guter oder gar schlechter Verfassung. Deutlich werden dabei auch Geschlechts-Differenzen, die auch in anderen Jugendstudien gefunden wurden: Frauen (dieser Altersgruppen) bewerten ihren Gesundheitszustand deutlich kritischer.

Selbsteinschätzung des Gesundheitszustands (Angaben in %)			
	insgesamt	Frauen	Männer
Sehr gut	21	15	23
Gut	42	39	43
Zufriedenstellend	28	35	25
Weniger gut oder schlecht	10	11	10

Auf den ersten Blick mögen diese Ergebnisse noch nicht sonderlich beeindrucken. Doch bedenkt man, dass es sich bei den Befragten durchweg um Menschen weit unter dem dreißigsten Lebensjahr handelt, können die Angaben schon erschrecken, denn immerhin fast die Hälfte der Gruppe kann nicht behaupten, dass ihr Gesundheitszustand zumindest gut ist, was eigentlich für dieses Alterssegment allgemein vermutet wird.

Besonders aufschlussreich sind auch die Ergebnisse der subjektiven Einschätzung des Gesundheitszustands differenziert nach der Anzahl der Ausbildungsjahre. Hier ist ein deutlicher Abstieg der Anzahl derer zu beobachten, die ihr Befinden als „sehr gut“ einschätzen und ein Anstieg der Personen, die die eigene Gesundheit für schlecht oder weniger gut halten. Diese Entwicklung könnte einhergehen mit der zunehmenden Wahrnehmung von Belastungen in höheren Ausbildungsjahren, wie sie sich ja in den vorherigen Ergebnissen widerspiegelt haben.

Ein weiterer Verhaltens-Indikator besteht in der Aussage über die Häufigkeit von Arztbesuchen und die Anzahl der Erkrankungen, die dazu führten, dass der Betroffene die Berufsschule oder die Ausbildungsstätte nicht aufsuchen konnte. Nur rund ein Fünftel (18%) der Auszubildenden gab an, sie seien in den letzten 12 Monaten keinmal beim Arzt gewesen. 26% mussten in diesem Zeitraum den Mediziner einmal konsultieren, 33% waren 2- oder 3mal beim Arzt, 13% 4-5mal und 11% 6mal oder öfter.

Indikatoren des Gesundheitszustands nach Ausbildungsjahr (Angaben in %)				
	Auszubildende im ... Lehrjahr			
	1	2	3	4
Auszubildende, die ihren Gesundheit schlechter als "gut" einstufen (zufriedenstellend, weniger gut, schlecht)	31	39	41	45
Auszubildende, die im letzten Jahr öfter als einmal beim Arzt waren	49	60	62	63
Auszubildende, die im letzten Jahr öfter als einmal krank gemeldet waren	29	46	48	53

Mit dem Fortschreiten der Ausbildung wachsen die Belastungen und der eigene Gesundheitszustand wird zunehmend schlechter eingeschätzt. Doch in welchen Symptomen und Erkrankungen schlägt sich diese Problemlage nieder? Bei der Frage nach konkreten Erkrankungen gaben 89% der Befragten an, sie hätten im letzten Jahr eine Erkältung, Schnupfen oder Grippe gehabt. Davon war rund die Hälfte wegen dieser Beschwerden beim Arzt. Gelenksbeschwerden (Rheuma, Bandscheiben) hatten immerhin 31%. Mit Kreislauf-, Durchblutungsstörungen plagten sich in den letzten 12 Monaten 24% der Befragten. Neben diesen Beschwerden traten noch Herzschmerzen zu 15% auf und Verdauungsbeschwerden mit 20%. Bluthochdruck, Probleme mit dem Übergewicht oder Blasenschmerzen traten eher weniger auf.

Ein weiterer Aspekt in Bezug auf Beschwerden und Symptome, die nicht direkt einer Erkrankung zuzuordnen sind, sondern eher unter die Beschwerdeformen fallen, die sich bei Stress und Anspannung als physische Symptome äußern, meist also psychosomatischer Natur sind, ist die Frage nach diffusen Befindlichkeitsstörungen. Innerhalb dieses Beschwerde-Spektrums kommt es zu relativ eindeutigen Ergebnis-

sen. So gaben immerhin 59% aller Befragten an, sie hätten manchmal oder häufig Kopfschmerzen. Rund die Hälfte dieser Personen hat sogar derartige Beschwerden häufig. Besonders stark verbreitet sind auch Schmerzen im Nacken-, Schulter-, Rückenbereich; hier haben 32% der Auszubildenden häufig Probleme und 32% manchmal.

Beschwerden und Krankheiten nach Berufsgruppen (ärztlich behandelt und nicht ärztlich behandelt zusammen) (Angaben in %)													
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	alle
Erkältung, Schnupfen, Grippe	90	89	85	83	88	91	90	95	91	92	94	79	89
Kreislauf-, Durchblutungsstörungen	24	13	17	7	16	19	18	20	18	36	46	17	23
Bluthochdruck	16	18	11	6	10	7	17	9	15	10	11	18	12
Herzschmerzen	16	6	14	6	12	18	14	18	15	19	21	17	15
Blasenbeschwerden	13	7	10	4	6	3	7	5	9	16	25	11	11
Verdauungsbeschwerden	21	16	18	8	21	19	22	20	20	21	27	15	20
Starkes Übergewicht	8	3	9	2	5	5	11	8	6	5	7	14	7
Gelenksbeschwerden	32	30	27	28	31	34	42	35	43	21	27	28	31

1=Maler, Lackierer, 2=Tischler, 3=Maurer, 4=Dachdecker, 5=Kfz-Mechaniker, 6=Elektro-Installateur, 7=Metallbauer, 8=Gas- und Wasser-Installateur, 9=Heizungs- und Lüftungsbauer, 10=Bürokauffrau/-mann, 11=Friseur, 12=Bäcker

Bei der berufsspezifischen Betrachtung der Beschwerden fällt auf, dass zwei Berufe, nämlich Büro-Kaufleute (10) und Friseure (11), in besonders vielen Krankheitssymptomen überdurchschnittlich hohe Werte aufweisen. Und in noch deutlicherer Weise gilt dies für Befindlichkeitsstörungen: Hier ragen die beiden Berufsgruppen noch einmal ganz besonders auffällig heraus.

Gesundheitliche Beschwerden nach Berufsgruppen (Antwort: häufig oder manchmal) (Angaben in %)													
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	alle
Kopfschmerzen	54	54	52	41	54	62	60	46	59	74	78	61	59
Nervosität, Unruhe	45	46	39	26	42	45	53	36	45	58	62	49	47
Schwindelgefühle	30	24	23	14	21	28	30	32	26	42	51	28	31
Konzentrationsstörungen	33	46	32	33	39	40	45	39	45	44	47	46	41
Nacken-, Rücken, Schulter	62	62	53	49	56	61	67	58	66	72	80	64	63
Magenbeschwerden	25	21	16	6	16	16	23	14	24	28	37	21	22
Schlafstörungen	20	15	19	8	18	17	29	13	22	32	33	33	22

1=Maler, Lackierer, 2=Tischler, 3=Maurer, 4=Dachdecker, 5=Kfz-Mechaniker, 6=Elektro-Installateur, 7=Metallbauer, 8=Gas- und Wasser-Installateur, 9=Heizungs- und Lüftungsbauer, 10=Bürokauffrau/-mann, 11=Friseur, 12=Bäcker

Ein signifikanter Zusammenhang ergibt sich auch beim Einbezug der absolvierten Lehrjahre. Entsprechend der ansteigenden Wahrnehmung von Belastungen ist auch bei den Symptomen und Erkrankungen ein Anstieg zu verzeichnen. Dies wird insbesondere deutlich in Bezug auf die beiden Beschwerdeformen Gelenksbeschwerden:

Hier verdoppelt sich der Anteil betroffener Jugendlicher vom 1. bis zum 4. Ausbildungsjahr. Aber auch Bluthochdruck und Verdauungsbeschwerden nehmen zu, und bei den Befindlichkeitsstörungen gilt dies für Konzentrationsstörungen sowie Schmerzen im Nacken-, Schulter- und Rückenbereich.

6. Belastungen und Probleme im Vergleich der Berufsgruppen

Unterschiedliche Indikatoren für Belastungen, Beeinträchtigungen und Ausbildungsprobleme - nach Berufen (Angaben in Prozent)						
	Gesamtbelastung hoch (1)	Beruf nur bis 50 (2)	berufsbed. Erkrankungen (3)	an Abbruch gedacht (5)	Gesundheit nicht gut (4)	Beschwerden (6)
Maler, Lackierer	38	32	66	15	39	30
Tischler	28	24	43	7	32	28
Maurer	30	49	48	12	28	28
Dachdecker	29	41	54	8	24	15
Kfz-Mechaniker	37	36	43	12	31	29
Elektroinstallateur	40	37	42	21	31	34
Metallbauer	46	35	44	21	48	42
Gas-/Wasser-Installat.	49	47	62	16	38	30
Heizg-/Lüftungsbauer	51	53	63	25	48	37
Bürokaufmann/-frau	10	7	36	18	41	48
Friseur	36	28	72	19	47	58
Bäcker	37	16	41	25	43	40
alle Auszubildenden	35	33	52	16	37	36

(1) Durchschnittswert aus allen im Fragebogen erhobenen Einzelbelastungen, oberes Drittel aller Werte
(2) Annahme, der jetzige Beruf könne höchstens bis zum Alter von 50 (oder noch kürzer) ausgeübt werden
(3) Annahme, dass viele Erwerbstätige im eigenen Beruf an berufsbedingten Gesundheitsbeeinträchtigungen leiden ("sicher" oder "eher ja")
(4) Selbsteinstufung des Gesundheitszustands schlechter als "gut"
(5) Angabe, dass schon einmal oder öfter ernsthaft über einen Lehrabbruch nachgedacht worden ist
(6) Durchschnittswert Gesundheitsbeschwerden (Frage 41, Kopfschmerzen usw.), oberes Drittel aller Werte

schwarze Felder = überdurchschnittlich hohe Werte; graue Felder = unterdurchschnittliche Werte

Aus der Tabelle ergeben sich einige konsistente und inhaltlich "stimmige" Tendenzen, andererseits aber auch einige "Brüche" und widersprüchliche Befunde. Tischler und Kfz-Mechaniker zeigen konsistente Ergebnisse, schneiden im Hinblick auf alle Indikatoren besonders gut ab, d.h. zeigen ein hohes Maß an beruflicher Identifikation, bewältigen Anforderungen und Belastungen überdurchschnittlich gut. Umgekehrt schneiden Heizungs- und Lüftungsbauer, Gas-/Wasser-Installateure und auch Friseur überdurchschnittlich schlecht ab. Für alle anderen Berufsgruppen zeigen sich jedoch eher widersprüchliche Befunde, sie liegen teils deutlich über dem Durchschnitt, teils darunter.

7. Literatur

Marstedt, G., Müller, R. (1998). Ausbildungsbeschwerden - Eine Studie über Arbeitsbelastungen und gesundheitliche Beeinträchtigungen Auszubildender, im Auftrag des Bundesverbandes der Innungskrankenkassen. Bremerhaven: Wirtschafts Verlag NW.

Marstedt, G., Müller, R., Hebel, D., Müller, H (2000). Young is beautiful? Zukunftsperspektiven, Belastungen und Gesundheit im Jugendalter. St. Augustin: Asgard-Verlag.